



15. Sonntag nach Trinitatis, 25. September 2022

Irdische Güter

Liebe Gemeinde!

Macht euch bloß keine Sorgen! Wie ein roter Faden zieht sich dieser Gedanke durch die heute bisher gelesenen Texte. „ER sorgt für euch!“ hieß es in der Epistel und dem daraus stammenden Wochenspruch. „Den Seinen gibt's der Herr im Schlaf!“ lautete es im Psalmwort. Und schließlich im Evangelium: „Macht euch keine Sorgen um die Zukunft!“ – Worte, aus denen Naivität oder ein ungebrochenes Gottvertrauen sprechen.

Doch ich mache mir Sorgen um das Morgen. Werden sich die Kriege ausweiten, wird es gar zum Einsatz von Atomwaffen kommen oder zu einem nuklearen Unfall im AKW Saporischschja oder im AKW Südukraine? Wie werden wir mit fortschreitender Inflation, mit der Energiekrise, mit Naturkatastrophen, und allem anderen was uns bedroht, fertig?

Und nicht zuletzt: Wie werden die Menschen, wie werden wir miteinander zurechtkommen in einem angekündigten „heißen Herbst“? Werden wir uns untereinander buchstäblich zerfleischen? – Wie das alles zu lösen ist, weiß ich auch nicht. Ich kann nur um Gottes Gnade und Güte bitten und beten. Und ich kann fragen, ob mir die Gedanken des Apostel Paulus etwas Hilfreiches sagen können. Als der in der Mitte des ersten Jahrhunderts an die Gemeinden in Galatien den „Galaterbrief“ schrieb, gab es dort Zoff. Man stritt sich um die rechte Lehre, wie verbindlich die Gesetze der Alten noch sein sollten, wer als Autorität anzuerkennen sei. ¹⁵ „Wenn ihr euch aber untereinander beißt und fressst, so seht zu, dass ihr nicht einer vom andern aufgefressen werdet“ (V ₁₅), schreibt Paulus. Es ging um alles oder nichts. Um Leben und Tod. Konflikte kommen vor. Womöglich auch einmal bei uns. Im normalen Alltag oder sogar auch in der Gemeinde.

Paulus mahnt: „Wenn wir im Geist leben, so lasst uns auch im Geist wandeln...“

Aber hören wir erst einmal den Predigttext, Galater 5, 25-26; 6, 1-10, (Luther 2017)

⁵25 Wenn wir im Geist leben, so lasst uns auch im Geist wandeln. ²⁶ Lasst uns nicht nach eitler Ehre trachten, einander nicht herausfordern und beneiden.

⁶1 Brüder (und Schwestern), wenn ein Mensch etwa von einer Verfehlung ereilt wird, so helfst ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist, ihr, die ihr geistlich seid. Und sieh auf dich selbst, dass du nicht auch versucht werdest. ² **Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.** ³ Denn wenn jemand meint, er sei etwas, obwohl er doch nichts ist, der betrügt sich selbst. ⁴ Ein jeder aber prüfe sein eigenes Werk; und dann wird er seinen Ruhm bei sich selbst haben und nicht gegenüber einem andern. ⁵ Denn ein jeder wird seine eigene Last tragen. ⁶ Wer aber unterrichtet wird im Wort, der gebe dem, der ihn unterrichtet, Anteil an allen Gütern. ⁷ Irret euch nicht! Gott lässt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten. ⁸ Wer auf sein Fleisch sät, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist sät, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten. ⁹ Lasst uns aber Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten, wenn wir nicht nachlassen. ¹⁰ Darum, solange wir noch Zeit haben, lasst uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.

„Im Geist“ leben, nicht eitel und neidisch sein... Paulus stellt davor im Kapitel 5 die „Früchte des Geistes“ den alltäglichen „Früchten des Fleisches“ gegenüber: ¹⁹ „Werke des Fleisches, als da sind: Unzucht, Unreinheit, Ausschweifung, ²⁰ Götzendienst, Zauberei, Feindschaft, Hader, Eifersucht, Zorn, Zank, Zwietracht, Spaltungen, ²¹ Neid, Saufen, Fressen und dergleichen“. – Also auch die Streitereien untereinander. ²² „Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, ²³ Sanftmut, Keuschheit“, stehen auf der Seite der Früchte des Geistes.

Doch es kommt immer wieder zu fehlerhaftem Handeln, es kommt zu belastenden Situationen. Ja, man wird gelegentlich sich selbst und anderen zur Last. Manchen drücken seine Lasten zu Boden. Keiner ist dabei gegen eigenes Versagen gefeit. Aber:

„Einer trage die Last des Anderen!“ – das ist die wesentliche Aussage des Paulus aus unserem Text. Wortwörtlich kann man das nehmen und dabei an die diakonischen Aufgaben und Aktivitäten von uns, von der christlichen Gemeinde und Kirche denken. Aber es meint doch mehr als das. Die Art und Weise, wie wir unseren Mitmenschen begegnen, ihm gegenüber treten, ein Stück des Lebensweges mit ihm gehen kann entlastend sein. Man muss nicht nur die eigene, sondern die Last des anderen mittragen. Wegnehmen, abnehmen werden wir sie kaum oder nur ganz selten können. Aber mithelfen, mitverantworten und dem Gegenüber das Leben dadurch erträglicher machen, das ist möglich.

„Paulus nennt dies »das Gesetz des Christus« anwenden: »Einer trage des anderen Last – das heißt seine Dummheit, Gemeinheit, Müdigkeit, seine Vorurteile und Rechthaberei, auch seine Ablehnung“ – schrieb Jörg Zink (1922-2016) – „so werdet ihr das Gesetz des Christus erfüllen.““

Und er führt weiter aus: „Praktisch bedeutet es zum Beispiel dies:

- Der eine bedenke die Angst des anderen und versuche zu ergründen, was er selbst beiträgt zu ihrer Entstehung.
- Der eine ertrage die Ablehnung durch den anderen und versuche, ihm in Güte das Verbindende aufzuzeigen.
- Der eine erkenne die Vorurteile im Denken des anderen und versuche, ihm durch das eigene Vorbild die Augen zu öffnen.
- Der eine anerkenne den Irrweg, auf dem sich der andere befindet, und suche mit ihm zusammen den richtigen Weg.
- Der eine verstehe den Wunsch des anderen, die eigene Wahrheit des Glaubens allgemein durchzusetzen, und mühe sich ehrlich, ihm diesen gefährlichen Wunsch auszureden.
- Der eine nehme die Schwierigkeiten des anderen ernst, gewohnte Ansichten und gelerntes Verhalten zu ändern, und übe sich in Geduld.
- Der eine bedenke, worunter der andere leidet, schließe ihn nicht aus und laufe nicht vor ihm weg, sondern schließe ihn ein und halte bei ihm aus.
- Der eine begreife die Last, die der andere sich selbst ist, und vergrößere sie nicht durch die Last der Verachtung.
- Der eine sehe die Schuld, die der andere trägt, und verurteile ihn nicht, sondern trage und heile mit ihm gemeinsam die Folgen.“ *

Und – noch einmal Paulus – „ein jeder wird seine eigene Last tragen“, das heißt: zu tragen haben. Auch wir, jeder von uns, muss zunächst das Seine bewältigen. Muss sehen, darunter nicht zusammenzubrechen. Wer da nur auf sich selbst vertrauen will, wird vermutlich Schiffbruch erleiden, wird sein Schicksal nicht ertragen können.

Und dann werden wir noch aufgefordert, ständig Gutes zu tun. Also ein Dreifaches:

1. Des anderen Last tragen
2. Die eigenen Lasten bewältigen
3. Beständig Gutes tun

Nun ist es aber genug! Wir können doch nicht für alles in und auf der Welt verantwortlich sein. Womöglich steht hinter der Ansage, „am meisten aber des Glaubens Genossen“ Gutes zu tun, dieser Gedanke. Alles können wir nicht leisten. Wir können uns noch so sorgen um unser Wohl, um das der Anderen. Unsere Macht und Einfluss sind begrenzt. Wir kommen nur durch mit Gottes Hilfe. Auf die können wir uns verlassen. Darum muss und auch um den kommenden Tag nicht bange sein.

ER wird uns begleiten und mit Seinem Frieden bewahren! – Amen –

* Jörg Zink Textbeitrag in: Margot Käßmann und Konstantin Wecker (Hrsg.): Entrüstet euch! Von der bleibenden Kraft des Pazifismus.